

Nach diesen Mittheilungen des Secretärs beginnen die Vorträge. Herr Beer begründet in einer weiteren Ausführung seine neuen Ansichten über die Bedeutung und die Entwicklung der Bulben bei den *Orchideen* und zeigt in vielen, nach der Natur gezeichneten Abbildungen das allmälige Fortschreiten und die Verwandtschaft der einzelnen Gattungen, die sich natürlich in 3 Hauptgruppen darstellen lassen. Schliesslich theilt er seine Erfahrungen über das Alter der *Orchideen* mit, von denen manche, nach der Zahl ihrer Bulben zu schliessen, mehrere hundert Jahre leben mögen. Ein getrocknetes Exemplar unsers einheimischen *Cypripedium Calceolus* weist deutlich ein fünfjähriges Alter nach.

Herr August Neireich spricht über den Host'schen Garten. Er erzählt dessen Gründung und widmet dem ausgezeichneten Floristen Oesterreichs Dr. Host einige Worte der wohlverdienten Erinnerung. Der Gedanke des hohen Gründers, Sr. k. k. Majestät Kaisers Franz, in den Mauern Wiens einen Garten anzulegen, in welchem auch jenen Naturfreunden, welche nie in die Lage kommen dürften, Alpenpflanzen oder solche von entfernteren Punkten des Kaiserstaates blühend zu sehen, der Anblick derselben ermöglicht werde, fand in dem Host'schen Garten durch die glückliche Wahl seiner Vorsteher den passendsten Ausdruck und es wurde mit diesem Garten, in welchem der Einfluss der Cultur, des Bodens, Klimas und so vieler auf die Vegetation Einfluss nehmender Verhältnisse, auf manche der dort gezogenen Pflanzen beobachtet werden konnte — gleichzeitig für Oesterreich ein wissenschaftliches Institut gegründet, wie sich dessen wenige andere Länder zu erfreuen haben. Herr Neireich theilt eine reiche Liste der interessantesten, dort vorhandenen Pflanzen mit und spricht schliesslich den Wunsch aus, dass sich dieser Garten noch lange der umsichtigen Fürsorge seines so kenntnisreichen Vorstandes, des k. k. Gartendirectors Heinrich Schott, wie der unmittelbaren Pflege des so thätigen Herrn Hillebrandt erfreuen möge. Herr Stur sprach noch über das Auffinden der *Androsace Hausmanni* auf dem Hoch-Mölbung.

Correspondenz.

— Wachenheim, in der Pfalz, im Jänner. — Ihre übersandten Pflanzen haben mir lebhaftere Freude gemacht; besonders waren es die Kinder Floras aus dem Süd-Osten des österreichischen Landes, deren so seltener Anblick mich ergötzte; ausser dem ästhetischen Sinne, den die Herren Einsender beim Auflegen dieser Pflanzen bekundeten, beruht ein ganz besonderer Vorzug derselben auf ihrer so wünschenswerthen Vollkommenheit, ich meine, dass kein wesentliches Organ derselben fehlt, ein Vorzug, der leider so oft den von anderer Seite übersendeten Pflanzen abgeht, denn einmal fehlt die Wurzel, das anderemal sind die verschieden geformten Blätter nicht berücksichtigt worden; ja das Wichtigste aller Pflanzenorgane, die Frucht, bekommt man am seltensten zu sehen. Alle diese Mängel erblicke ich zu meiner Freude an den meisten der von Ihnen übersandten Pflanzen nicht; dass dieser Vorzug ein ganz ausgezeichneter

ist, brauche ich Ihnen, dem wissenschaftlichen Botaniker, nicht zu sagen. Was die Etiquetten betrifft, kann ich leider nicht für alle diesen Vorzug vindiciren, und warum hier ein Mangel? Ist das Zettelchen, das einer Pflanze beiliegt, doch so wichtig! Nicht der Name ist's, worauf es vorzugsweise ankommt; was liegt zuletzt an einem falschen Namen, man bestimmt sich die Pflanze richtig; auch dass die Pflanze z. B. um „Wien“ oder um „Idria“ wächst, reicht nicht aus; dass dieselbe aber z. B. „um Wien auf Sandboden,“ oder „am Ufer der Donau,“ „an sumpfigen Orten,“ oder „auf trockenen Heidestellen,“ dass dieselbe z. B. „um Idria auf der Höhe der Berge,“ oder „in der Tiefe der Thäler,“ und dort entweder „auf Bergwiesen,“ oder „im Schatten der Wälder,“ und dass sie in den Thaltiefen vielleicht noch „am Rande eines Bächleins,“ oder „in schwer zugänglichen Sümpfen“ u. s. w. u. s. w. wächst, das sind Momente von grosser Wichtigkeit, die auf dem Zettelchen nicht fehlen sollten. Soll ich auch noch sagen, warum es unumgänglich notwendig ist, dass wir auf einem tadelfreien Zettelchen lesen, ob der Berg, auf dem die Pflanze wächst, der einen oder der andern Entwicklungsperiode unsers Erdkörpers angehört? Soll ich denn erinnern, wie wichtig es ist, zu wissen, ob dieselbe ihr Dasein vorzugsweise der Einwirkung des Kalksteines oder des Porphyrs oder des Basaltes u. s. w. verdankt? Auch das habe ich nicht nöthig, denn jeder Botaniker weiss, wie sehr die geologischen Verhältnisse einer Gegend den Pflanzenwuchs derselben modificiren; hierdurch erhalten die so häufig in unserer Wissenschaft gebrauchten Adjective, wie: *calcareus*, *arenarius*, ihre wahre Bedeutung. Und das Alles soll auf einem Pflanzen-Zettel stehen? Ja, und oft noch viel mehr! Ein solcher Zettel muss die Naturgeschichte einer Pflanze *in nuce* enthalten, denn nur dann wird es möglich sein, die so schöne Wissenschaft, Pflanzengeographie genannt, auf die Höhe zu heben, auf der sie zu stehen verdient; denn nur dann wird das Herbarium einer Provinz ein Buch für uns sein, in dem wir lesen, welchen Rang der Schöpfer dieser Provinz auf dem Erdkörper angewiesen hat. Und gilt diese Lectüre dann nur der physischen Natur dieser Provinz? Ich sollte meinen auch die geistigen Qualitäten derselben schliesst sie nicht aus. Oder werden wir falsch schliessen, wenn wir sagen, nachdem wir im Provinz-Herbar so oft gelesen: „An steilen Felsenwänden,“ „am Fusse des Gletschers,“ „an der Schneegränze,“ „in engen Thalschluchten“ u. s. w., in dieser Provinz wird ein Volk wohnen, das mit der reinen frischen Bergluft den reinen frischen Sinn bewahrt, das mit der durchs Bergsteigen bedingten felsigen Muskelkraft, die unzerbrechliche feste Willenskraft und des Mannes Zierde, die Lust zur That, bewährt? Anderswo, wenn viel von „öden Heidestellen,“ von „Sümpfen,“ „Morästen,“ von „*plantis arenariis et paludosis*“ u. s. w. wir lesen, wird uns nicht gleich da auffallen, dass die dünne Bevölkerung dieses Erdstriches keinen Anspruch hat auf jenes öffentliche Wort, das Gebirgsvölker für uns so wichtig macht, dass ihr Wille thatlos verweht, wie der Sand, der ihren Wohnsitz bedeckt, ein Spiel wird jedes nur etwas kräftigen Windes-Wehens. Aber

augenblicklich werden wir dieses Urtheil modificiren, wenn wir auf den sonst so umschriebenen Zettelchen oft lesen: „*In hortis*,“ „*ad viarum margines*,“ „*in muris urbium*,“ oder „*ad viam ferream*,“ denn was sagen uns denn diese Phrasen? Sie erzählen uns von einer fleissigen Nation, welche durch Kunst ersetzt, was die Natur versagte; und wissen wir denn nicht, dass der Fleiss die Mutter aller Tugend ist? — Ja, es mag klingen, wie es will, es ist doch wahr, ein echtes Herbarium wird uns ein Buch, in welchem wir lesen nicht nur von der physischen Natur des Landes, aus dem es erworben wurde, sondern auch von dessen geistigen Qualitäten, und daher datirt sich die Wichtigkeit gut gefertigter Pflanzen-Zettel; darum ist es ein so grosser Fehler, wenn wir auf denselben nur einzelne Worte: „Mannheim,“ „Heidelberg,“ „auf Feldern,“ „Wiesen“ u. s. w. zu Gesicht bekommen; darum meine ernste Bitte an alle Freunde der Kinder Floras, ihren Zettelchen mehr, als es so oft geschieht, Aufmerksamkeit zu schenken, darum auch die Freude des Naturfreundes, wenn er solche gut gefertigte Zettelchen liest. „Wo werden wir aber solche Herbarien finden?“ fragen Sie. Ausser andern kann ich Ihnen eins mit Sicherheit angeben, es ist: „*Flora Galliae et Germaniae exsiccata*“ von Fr. W. Schultz & C. Billot; doch von diesem ein andermal ein Mehreres.

In Nr. 38, I. Jahrgang des österreichischen botanischen Wochenblattes spricht Herr Dr. Maly seine Ansicht aus über von Ihnen demselben übersendete *Hieracien* des Dr. Schultz Bipont. Ich zweifle nicht, dass die gemeinten *Hieracien* des *H. praecox* mit der Form *basalticum* sind, wie sie im 9. Jahresberichte der „*Pollichia*“ von meinem Freunde Schultz Bip. aufgestellt worden sind. Ist dem aber so, kann doch kaum etwas irriger sein, als Herrn Dr. Maly's Ansicht, das *H. praecox* sei nichts Anderes, als eine kleine Form des *H. murorum*. Ich habe diese Pflanzen zu Tausenden in der freien Natur beobachtet und viele Hunderte davon aufgelegt (aus dem Jahresbericht der „*Pollichia*“ erfahren Sie, dass wir bei unseren Untersuchungen mit mehr als 500 Exemplaren operirten), und glauben Sie mir's, die Ueberzeugung von der Specificität des *H. praecox* wurde dabei so fest, dass, wird sie erschüttert, ich an keine *Hieracium*-Species mehr glaube. Was die vom Herrn Dr. Maly hervorgehobene Kleinheit betrifft, so ist allerdings das *H. praecox* eine viel gracilere und viel weniger starre Pflanze als *H. murorum*; indess sah ich doch gar viele dieser feinen Gesellen, welche hoch ihr Haupt erhoben über benachbarte gröbere *H. murorum*-Bursche. Aber auch diese Kleinheit zugestanden, was hat die zu bedeuten bei den ausgezeichneten Arten-Merkmalen, die unserer Pflanze zukommen? Doch, wir wollen dieselben nicht wiederholen, sie sind im 9. Jahresberichte der „*Pollichia*“ zu lesen, wo Schultz Bip. dieselben mit Meisterhand gezeichnet hat. Eben jetzt liegt diese Pflanze vor den Augen des *Hieracien*-Meisters, des Herrn El. Fries, des Verfassers der „*Symbolae ad historiam Hieraciorum*“; wir sind gespannt auf sein gewichtvolles Urtheil, das Sie seiner Zeit erfahren sollen. Dr. G. F. Koch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Koch G. F.

Artikel/Article: [Correspondenz. 109-111](#)